

Constantin Schreiber

LASST UNS  
OFFEN  
REDEN!

SPIEGEL  
Bestseller-  
Autor

Warum die Demokratie  
furchtlose Debatten braucht

HOFFMANN UND CAMPE







**Constantin Schreiber**

**LASST UNS  
OFFEN  
REDEN!**

**Warum die Demokratie  
furchtlose Debatten braucht**

**HOFFMANN UND CAMPE**



Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg  
[www.hoffmann-und-campe.de](http://www.hoffmann-und-campe.de)

Umschlaggestaltung: © wilhelm typo grafisch, zürich  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Gesetzt aus der Minion

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-01810-3

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

HOFFMANN  
UNDCAMPE

---

*Ein Unternehmen der*  
GANSKE VERLAGSGRUPPE

# Inhalt

	Nur eine Torte? Eine Einleitung	7
1	Die Macht der Worte	13
2	Meinung oder nicht?	25
3	Darf man das?	35
4	Die Delegitimierung der anderen	45
5	Demokratie in Gefahr?	69
6	Diskurs mit Vielfalt	79
7	Die Verantwortung der Medien	95
8	Die Rolle der Universitäten	111
	Was hilft? Eine Art Fazit	119
	Über den Autor	127



## Nur eine Torte? Eine Einleitung

Diese lächerliche Tortenaktion! Für mich war und ist sie eigentlich nicht der Rede wert. Weder hat sie mich besonders aus der Ruhe gebracht, noch möchte ich diese paar armen Tortenwerfer über Gebühr mit Aufmerksamkeit belohnen. Aber es hat nun mal hohe Wellen geschlagen, als ein paar linksextreme Aktivisten an der Uni Jena im August 2023 während einer Lesung aus meinem Buch *Glück im Unglück* erst »Keine Bühne für Rassisten!« skandierten und mir dann einer von ihnen eine Torte ins Gesicht klatschte.

Wie kamen sie dazu? Offenbar haben sie zwei Dinge gründlich missverstanden. Erstens fielen sie auf ein paar wenige diffamierende Artikel über meinen Roman *Die Kandidatin* herein. Ein fiktives Werk wohlgemerkt, das folgendes Szenario für Deutschland um 2050 entwirft: Sabah Hussein, Muslimin, stellt sich für das Amt der Bundeskanzlerin zur Wahl, während die Gesellschaft auseinanderbricht und sich rechte und linke Anhänger noch unerbittlicher gegenüberstehen als heute. Mir ging es darum, zu zeigen, was passieren kann, wenn die Extreme immer stärker und die Gräben immer tiefer werden. Das hat mit Rassismus natürlich nichts zu tun, auch wenn Rezensenten den Roman etwa als »Hetzschrift«



bezeichneten, die vor Ressentiments strotze, und mir Islamfeindlichkeit vorwarfen.

Zweitens fühlten die Tortenwerfer sich offenbar berechtigt, nicht etwa das Gespräch zu suchen, sondern zu stören und physisch übergriffig zu werden.

Ja, es war nur eine Torte. Der Schock war rasch überwunden, und der Schaden hielt sich in Grenzen. Ein Kollege präziserte die Aussage später trotzdem: Zum Glück war es nur eine Torte. Und damit hatte er natürlich recht. Derartige Übergriffe können auch ganz anders ausgehen.

Am 18. Februar 2023 stellte sich der damalige Ballettdirektor der Staatsoper Hannover Marco Goecke im Foyer des Opernhauses der *FAZ*-Kritikerin Wiebke Hüster in den Weg und beschmierte ihr Gesicht mit Hundekot. Goecke warf der Journalistin vor, immer »schlimme, persönliche« Kritiken zu schreiben. Später entschuldigte er sich für die Attacke, ein Verfahren wurde gegen eine Geldauflage eingestellt. Nachdem sein Vertrag zwischenzeitlich aufgelöst wurde, konnte er im April 2024 an seine alte Wirkungsstätte zurückkehren.

Während der Tortenwurf oder die Hundekotattacke kein Angriff auf das Leben darstellten, so tat dies die Messerattacke eines Fanatikers, bei der Salman Rushdie im August 2022 nicht nur sein rechtes Auge verlor und zahlreiche lebensgefährliche Verletzungen erlitt, sondern zurückgeworfen wurde in ein Leben voller Angst, das 1989 mit der von Ayatollah Khomeini ausgesprochenen Fatwa und dem ausgesetzten Millionenkopfgeld begonnen hatte. Damals wurde dem Schriftsteller vorge-

worfen, er habe in seinem Roman *Die satanischen Verse* Gotteslästerung betrieben.

Insofern: Ja! Eine Torte ist nicht das Schlimmste, was einem passieren kann. Aber sie stellt dennoch einen Angriff dar. Und auch wenn die Aufmerksamkeit nach dem Vorfall bald wieder abgeklungen war, ist das Thema für mich insofern nicht erledigt, als dass sich sehr viele Menschen bei mir meldeten. Sei es, weil sie ähnliche übergriffige Erfahrungen gemacht haben. Sei es, weil sie mit Schrecken feststellen, welcher Umgangston in Debatten, Talkshows und sozialen Netzwerken herrscht, wie unvereinbar die Positionen sind, sobald es um kontroverse Themen geht, wie selten das offene Gespräch gesucht wird.

Und die Polarisierung, die Unerbittlichkeit hat sich in den vergangenen Monaten noch einmal zugespitzt – in der Debatte und in den Protesten nach dem Massaker der Hamas in Israel vom 7. Oktober 2023 und dem folgenden Militäreinsatz Israels in Gaza findet kaum mehr Verständigung statt. Die Gräben scheinen unüberwindbar, und nicht wenige – auch ich – fragen sich, wie hier wieder gegenseitige Akzeptanz und Verständnis füreinander geschaffen werden können. Der immer mehr aufgeheizte Meinungskosmos – er beschäftigt offenbar viele Menschen in unserem Land.

Für mich war die Stimmungslage Anlass, dieses Buch zu schreiben. Deutschland steht vor großen Herausforderungen und Fragen, die dringend zukunftsweisender Antworten bedürfen: die Kriege in der Ukraine und in Nahost, die Klimakrise, die anhaltenden

Migrationsbewegungen, ein Europa, das nach rechts rückt. Der öffentliche Diskurs wird jedoch immer stärker von einem Schwarz-Weiß-Denken bestimmt, von Freund-Feind-Schubladen, die jegliche Verständigung zunichtemachen. Die Menschen sind zunehmend unfähig, Gespräche zu führen und Meinungen, die nicht der eigenen entsprechen, auszuhalten und zu tolerieren. Stattdessen werden Andersdenkende beschimpft und bedroht, nicht selten sogar angegriffen. Leider trifft das inzwischen insbesondere auch auf Journalisten zu.

»Reporter ohne Grenzen« zählte im Jahr 2022 103 Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten bei Demonstrationen – so viele wie noch nie. Und es trifft nicht nur Vertreter des geschriebenen Wortes. Im Frühjahr 2024 gab es eine Reihe von erschreckenden Angriffen auf Politiker und Politikerinnen: In Dresden wurde der SPD-Europapolitiker Matthias Ecke krankenhausaufgeschlagen, SPD-Politikerin Franziska Giffey in einer Bibliothek attackiert, Wirtschaftsminister Robert Habeck von aufgebracht Landwirten bedroht.

Ist es ratsamer, im öffentlichen Raum besser nichts zu potenziell brisanten Themen zu sagen? Manche Meinung oder Wortmeldung führt direkt in einen Shitstorm. Und selbst wer simple Fakten äußert, gerät heute schnell in den Verdacht, die falsche Meinung zu haben – und wird mitunter aggressiv angegriffen.

Es gab eine Reaktion auf die Jenaer Tortengeschichte, die ich an dieser Stelle hervorheben möchte – und die mich darin bestärkt hat, dieses Buch zu schreiben. Ich sprach mit einer Journalistin über den Vorfall an der

Universität, und sie sagte mir kühl ins Gesicht: »Du hast es doch drauf angelegt!«

Auf meine verblüffte Nachfrage, wieso, entgegnete sie: »Na, mit deinen Büchern.« Die sie wohl – so klang es für mich im weiteren Verlauf des Gesprächs – gar nicht gelesen hatte.

Anders als die Torte und die Anfeindungen, die mir Menschen wegen meiner Bücher entgegenbrachten, hallte dieses Gespräch noch lange in mir nach. Die Kollegin hat Meinungsfreiheit offenbar nicht verstanden. Denn selbst wenn ich »es« drauf angelegt hätte – genau das ist Meinungsfreiheit! Und deswegen müssen wir dringend einen neuen Konsens finden, was und wie wir diskutieren, wie wir miteinander reden.

Ursprünglich hatten wir als Titel für dieses Buch die Variante »Was darf ich noch sagen?« überlegt. Doch einerseits polarisierte der Titel zu sehr. Wir befürchteten, dass er einen Sprech, einen Generalverdacht rechter und rechtsextremer Kreise übernehme. Andererseits wäre der Titel letztendlich doch zu eng gefasst. Denn es geht mir nicht nur um das »Was«, sondern vor allem auch um das »Wie«. Wie kommen wir wieder ins Gespräch? Der positive, inklusive Aufruf »Lasst uns offen reden!« trifft es da wesentlich besser.

Dass wir offen miteinander diskutieren, streiten, debattieren – daran hat die überwiegende Mehrheit der Menschen in unserem Land ein Interesse. Das ist es, was wir wollen. Und das ist es, wo wir wieder hinmüssen. Die Krisen unserer Zeit bewältigen wir nur dann, wenn wir uns trauen, uns gegenseitig wieder mehr zu sagen.